

„Frauen und ihre Gärten“

Eine Veranstaltungsreihe der „Frauengeschichtswerkstatt Sauerland“

von Dr. Erika Richter mit Fotos von Dagmar Sträter-Müller

Prächtigt gestaltete Schlossgärten, malerisch verwilderte Gärten alter Landhäuser, Bauerngärten in ihrer deftig-prallen Nützlichkeit – sie sind alle heute oft besuchte Ziele touristischer Angebote. Sind Frauen ganz besondere Gartenfreundinnen? Wer das kleine Buch von Vita Sackville-West „Aus meinem Garten“ liest, lässt sich gern davon überzeugen, wenn auch der Zauber der südenglischen Gartenlandschaften in manchen deutschen Regionen unerreichbar zu sein scheint.¹

Aber die Gewissheit, dass auch in von der Natur weniger begünstigten Gefilden die Liebe zum Gartenwesen tief verwurzelt ist, war bei den Mitgliedern der Mescheder Frauengeschichtswerkstatt ausgeprägt. Daher wählten sie im Frühjahr 2008 für eine neue Veranstaltungsreihe das Thema „Frauen und ihre Gärten“. Ihre Gewissheit trog sie nicht, denn die Reihe erwies sich als voller Erfolg, so dass sie bis zur Gegenwart fortgesetzt wird und auch in Zukunft weitergeführt werden soll.

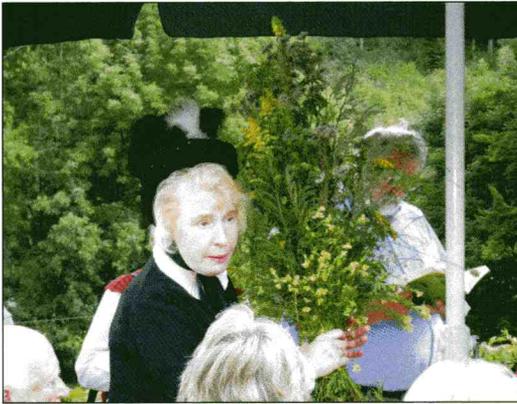
Zunächst ein kurzer Rückblick auf die Arbeit der Geschichtswerkstatt, über die vor Jahren bereits einmal im Jahrbuch berichtet wurde.² Neben dem Forschen in alten Akten nach der Frauenrolle in der Vergangenheit waren anschließend intensive Befragungen von Frauen zwischen 70–90 Jahren im hiesigen Raum durchgeführt worden über die Wandlungen in ihrer Lebenswelt dank der technischen Erfindungen des 20. Jahrhunderts. Sie hatten die früher so strapaziöse Hausarbeit wesentlich verändert und erleichtert. Ein „Erinnerungsmosaik“ über diese Wandlungen hatte im Jahr 2000 in einem kleinen Buch seinen Niederschlag gefunden.³ Nach den Beziehungen der Frauen zu ihren Gärten war dabei aber nicht gefragt worden, hier offenbart der Fragebogen eine Lücke, die sich nach einer

künftigen Neuauflage des Buches vielleicht schließen lässt. Inzwischen haben die Werkstattmitglieder, die sich inzwischen „Frauengeschichtswerkstatt Sauerland“ nennen, weil viele Teilnehmerinnen aus dem weiteren Umfeld dazu gekommen sind, als neue Form ihres Wirkens die Einladung zu Fahrten eingeführt, um an konkreten Orten die Anschaulichkeit des gewählten Themas zu vermitteln.

So führte die erste Aktion, die nach einer kurzen Zeitungsnotiz eine unerwartet starke Resonanz bei offenbar zahlreichen garteninteressierten Frauen gefunden hatte, im Juni 2008 nach As-



Besuch in einem charakteristischen Bauerngarten



Dalheims Klostergärten sachkundig erläutert



singhausen, wo kraft weiblicher Initiative in einem schön gestalteten Gelände ein Garten entstanden war, dem die gerade erblühenden Rosen seinen Namen verliehen.⁴ Seinem Geburtsort entsprechend gab es in Assinghausen anschließend eine Lesung aus dem Werk Friedrich Wilhelm Grimmes, der im 19. Jahrhundert mit seinen Büchern seiner sauerländischen Heimat eine unvergessliche Stimme schenkte.

Schon im Juli führte wiederum ein Bus in entgegengesetzte Richtung, dicht an die Grenze von Hochsauerland- und Märkischem Kreis zum Hof Weniges. Auf verschlungenen Wegen kehrten die Besucherinnen in einem weitläufigen, abgelegenen Bauernhof ein. Die Bäuerin führte sie in ihren großen Garten, der seinen Charakter als typisch sauerländischer Bauerngarten überzeugend

veranschaulichte. Sorgsam mit Buchsbaum umhegte Beete zeigten kräftig wachsenden Salat, Möhren, Erbsen und Kohlpflanzen, ordentlich ausgerichtet alle dem Zweck der Küche und Vorratshaltung dienend. Die Bäuerin informierte mit beachtlicher Eloquenz über Wuchs und Ernte und wirkte wie eine lebendige Verkörperung der alten bäuerlichen Tradition, die den Frauen jeweils die Gartenarbeit zuwies, während die Männer die Äcker bebauten. War es die weibliche Note, dass in den Nutzgärten immer auch Blumen ihren Platz behaupteten? Wie erwartet fand sich auch hier das vertraute Rondell in der Gartenmitte, darin vielfarbige Löwenmäulchen, Päonien und Rittersporn. Das „Nichtnützliche“ entfaltete selbst im Regen seine Schönheit, es war nicht vergessen.



Feudale Gartenlust im Bergpark von Schloss Wilhelmshöhe



Gärten türkischer Frauen in Meschede



Bohnen – Bohnen – Bohnen

Im August ging es dann über das Sauerland hinaus zum Kloster Dalheim. Über die Bedeutung der Klöster seit dem Mittelalter für den Gartenbau und die Verbreitung von Heilkräutern ist schon viel geschrieben worden, an das hier nur erinnert werden soll. Den Besucherinnen wurde es von der ausgewiesenen Kennerin Beate von Sobbe, in alte Paderborner Tracht gekleidet, in einem inspirierenden Vortrag zum Beispiel über



Wer kennt Bohnentorte?

Baldrian, Arnika, Beifuß und deren heilsame Wirkung ausführlich erläutert.⁵ Bei der Heimfahrt betrachteten wohl manche die Straßenraine mit blühender Wegewarte, Johanniskraut und Schafgarbe mit neuer Aufmerksamkeit. Wieviel Heilkraft mochte in diesen vorher kaum beachteten Blüten verborgen sein?

Nach einem beeindruckenden Besuch im Bergpark von Schloss Wilhelmshöhe, einem klassischen Symbol feudaler Gartenlust, hatte das Septemberangebot einen seltsam anmutenden Titel: „*Bohnen, Bohnen, Bohnen*“. Aber diese in die direkte Umgebung der Stadt Meschede gestartete Unternehmung war besonders bewegend. Hier begegneten als Gartenfreundinnen besonderer Art türkische Frauen. Am Hanggelände der östlichen Stadtgrenze dehnen sich Gärten, teilweise dicht bewachsen mit nun im Spätsommer ernteschweren Stangenbohnenreihen. Viele dieser Gärten sind von türkischen Mitbürgern gepachtet worden, die dort nach heimischer Tradition vorwiegend Bohnen ziehen. Wer den Hang heranstiegt, findet neben den Bohnengärten eine einladende Laube, umrankt von Kletterpflanzen, vor der einige türkische Frauen die deutschen Gäste freundlich lächelnd erwarteten. Nicht alle trugen Kopftücher, andere moderner und selbstsicherer im Umgang mit der deutschen Sprache, erzählten bereitwillig, wie sie vom Frühjahr an in den Gärten arbeiten und nun mit der Bohnenernte beschäftigt sind. Sie hatten ein richtiges Buffet aufgebaut und die Gäste konnten nur staunen, welche kulinarischen Wunderwerke sie hier vorgestellt bekamen. Fast beschämt erinnerten sie sich an die „*Sauren Bohnen*“, die in sauerländischen Kellern in Steintöpfen konserviert wurden oder an die übliche Bohnensuppe mit Speck. Hier erwarteten sie ganz künstlerisch gestaltete Bohnentorten, mit Zitrone gewürzt, ein exzellenter Gaumengenuss. Aber da waren auch aparte Gerichte, für die es gar keine deutschen Namen gibt. Natürlich erkundigten sich einige der Besucherinnen nach den Rezepten, aber da stießen sie auf Abwehrgesten, und sie mussten einsehen, dass es sich bei den Kochkünsten um individuelle Geheimnisse handelt, die nur ungern preisgegeben werden. Aber sie erfuhren auch von dem Kummer der Mütter, dass ihre heranwachsenden Kinder die türkischen Gerichte gar nicht mehr schätzen, son-

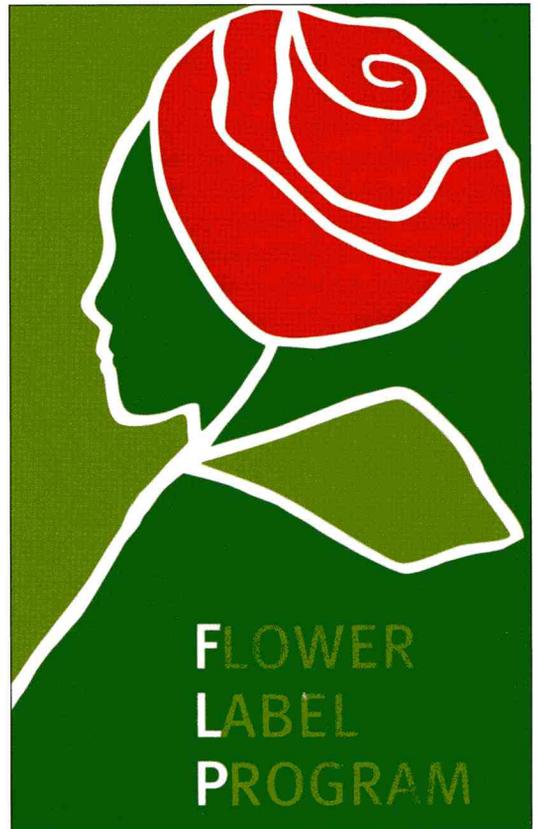
dern lieber „westlich“ essen. Erleben wir damit einen Wandel der alten Bohnenkultur – und „Fast Food“ lässt grüßen? Spät nahmen die Gäste Abschied an dem warmen Septemberabend im Bewusstsein, dass die gemeinsame Liebe zu den Gärten eine schöne, unangestregte und besonders tragfähige Brücke der Völkerverständigung bedeutet. Sie fand übrigens im Oktober bei einem interkulturellen Erntedankfest ihre Fortsetzung.

„Rosige Zeiten“ nannte sich ein neues Angebot im Februar 2009 und schien damit den Reiz der Rosen auch in winterlicher Zeit verlockend anzudeuten. Aber wie anders zeigte sich das Thema in der quellengestützten Dokumentation von Pastor Köllner diesmal im Kirchenzentrum. Wer sich bei Gärten und Blumen immer in einer idyllischen Welt glaubte und den bezaubernden Blütenflor stets als ästhetisches Vergnügen genoss, wurde nun unsanft in eine höchst kapitalistische Situation versetzt. Auch Blumen sind eine profitträchtige „Ware“, mit der clevere Geschäftsleute einen weltweiten Handel betreiben. Ob in Kenia, Kolumbien oder Ecuador, überall versuchen sie von dort aus die Marktlücke auszunutzen, die beispielsweise der Winter für die europäischen Blumenfreunde darstellt. In speziell ökonomisch organisierten Anlagen sammeln sie Arbeiter, es sind etwa 200.000 Menschen, darunter zwei Drittel Frauen, die bei Hungerlöhnen und ohne Festanstellung, ungeschützt bei der Verwendung von Pestiziden unter höchstem Zeitdruck Blumen, vor allem Rosen, für den Transport nach Europa fertigmachen müssen, damit die hochempfindliche „Ware“ möglichst schnell und insbesondere vor klimatischer Unbill (Kälte, Austrocknung) geschützt in den europäischen Zen-

tren ankommt. Wer ahnt, wenn er im Dezember oder Januar einen schönen Rosenstrauß ersteht, unter welchen schlimmen Bedingungen er entstanden ist? Im Winter kommt nahezu jede zweite Schnittblume aus einem afrikanischen oder lateinamerikanischen Land. Immerhin sollte er aber jetzt wissen, dass viele ökologisch und sozial ausgerichtete Organisationen in Europa entwickelt worden sind, die ausbeuterische Praktiken verfolgen und die gerecht gehandelten Blumenimporte nun mit dem FLP-Gütesiegel (Flower Label Program) versehen, um den fairen Handel beim Einkauf von Blumen zu kennzeichnen. Vor 15 Jahren wurde die Blumenkampagne gestartet, deren Siegel alle Blumenbetriebe erhalten, die folgendes garantieren: keine Kinder- und Zwangsarbeit, Existenz sichernde Löhne, kein Einsatz hochgiftiger Pestizide, Gesundheits- und Arbeitsschutz... Ein wunderschönes Gesteck aus Rosen und anderen Blüten, mit dem FLP-Siegel ausgezeichnet aus Ecuador zierte den Vortragsraum und sorgte nicht nur für Augenfreude, son-



Ein wunderschönes Gesteck zeigt Frau Horst



Das Gütesiegel gerecht gehandelter Blumenimporte



*Seerosen im
Tropenhaus des
Botanischen Gartens
der Universität
Marburg*

dem auch für Augentrost bei den Betrachterinnen, weil sie nun erfahren, dass Druck ausgeübt wird, um die rücksichtslose Behandlung der Arbeiterinnen und Arbeiter zumindest einzudämmen, wenn nicht ganz zu verhindern. Der Besuch förderte bei ihnen aber auch die Einsicht, dass bei der naiven Freude an Blumen und Gärten die sozialen Probleme im Umgang mit Naturgeschenken in ihrer scheinbar unangefochtenen Schönheit nicht vergessen werden dürfen.

Der Sommer 2009 brachte neben interessanten Rückblicken auf historische Formen der Gartenkultur weitere Exkursionen in die westfälische Gartenlandschaft, die hier nicht alle geschildert werden können. Doch es bleibt noch eine Sonderform des Gartenangebots aus dem Jahr 2010 nachzutragen. Längst hat sich die Wissenschaft auch die Gartenwelt als Forschungsobjekt erkoren. Botanische Gärten sind im Umfeld der Universitäten geschaffen worden, inzwischen nicht nur Übungsplätze für analytische Untersuchungen botanischer Professoren und ihrer Studenten, sondern auch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich. So war es nur folgerichtig, dass im Mai 2010 eine Fahrt zum Botanischen Garten der Universität Marburg aufs Programm gesetzt wurde. Er erschloss sich den Besucherinnen in seinem Freigelände mit der kaum fassbaren Vielfalt heimischer Baumarten

und einem leuchtenden Dickicht voll erblühter Rhododendren, aber in den Tropenhäusern auch mit den exotischen Pflanzenwundern in ihrer betäubenden Pracht. Wer staunt nicht über die riesigen metergroßen Seerosenblätter oder die tiefblauen Frösche in den wuchernden Ufergewächsen am Ufer tropischer Ströme? Damit weitet sich der Blick über die Grenzen deutscher Regionen in die globale Schönheit und Allgewalt der Natur. Sie hält für den wissbegierigen und einführenden Betrachter noch viel Entdeckenswertes in nah und fern bereit. In diesem Sinn Verlockendes bietet auch das künftige Programm unserer Frauengeschichtswerkstatt zum unerschöpflichen Thema „Frauen und ihre Gärten“.

Anmerkungen:

- 1) *Vita Sackville-West: Aus meinem Garten, Frankfurt 1986 (Ullstein Sachbuch)*
- 2) *Erika Richter: Sauerländerinnen suchen ihre Geschichte, Jahrbuch Hochsauerlandkreis 1997, S. 13-18*
- 3) *Gewandelte Lebenswelt. Stimmen sauerländischer Frauen aus dem 20. Jahrhundert, Frauengeschichtswerkstatt Arnsberg 2000, 147 S. (vergriffen)*
- 4) *Der Rosengarten ist inzwischen aus Platzgründen nach Bruchhausen verlegt worden: Rosenbogen Heidrich im Gasthof Schloss Bruchhausen*
- 5) *Beate von Sobbe: Geheimrezepte der Kräuterfrauen*